



Therapiehund und ihrer Begleiter gehen in Schulen, Krankenhäuser und Kindergärten. Auf die komplexe Aufgabe werden die Zweier-Teams in einer monatlichen Ausbildung vorbereitet, deren Grundlagen die Reichersbeurerin Stephanie Lang von Langen entwickelt hat. Foto: privat

## „Give me five“ mit Dobby

Hunde und ihre Halter werden im „Wunjo“-Projekt zu Therapie-Begleiteams ausgebildet – und lernen lustige Kunststücke

Von Sandra Schinnagl

Bad Tölz – Die Augen der 91-jährigen Gertrud Sixt beginnen zu leuchten, als sich die Tür ihres Zimmers im Pater-Rupert-Mayer-Heim öffnet und Barri auf sie zuläuft. „Ich weiß doch, dass du mich liebst, Barri“, sagt sie lachend, als ihr der Labradorrüde die Hände ableckt. Barri macht mit seiner Besitzerin bei Stephanie Lang von Langen die Ausbildung zum Therapie-Begleithund. „Gib dem Menschen einen Hund und seine Seele wird gesund“. Mit diesem Zitat von Hildegard von Bingen wirbt von Langen auf ihrem Flyer. „Wunjo“ nennt die 35-Jährige aus Reichersbeuern nach dem Namen ihres Hundes ihr 2008 ins Leben gerufenes Programm für Therapie-Begleithunde-Teams. „Durch meine Arbeit habe ich festgestellt, wie viel Positives auf der Hund-Mensch-Ebene passiert“, sagt die Tierpsychologin und Hundetrainerin.

Der Anstoß zum „Wunjo-Projekt“ kam, als von Langen mit ihrem Hund vor einigen Jahren von Richard Stoll, dem Leiter des Pater-Rupert-Mayer-Heims in Bad Tölz, eingeladen worden war. Die Reaktion der Senioren bestärkte sie in der Absicht, eine Ausbildung anzubieten. Nach diversen Fortbildungen holte sie sich Referenten ins Team, in dem jetzt zwei Psychotherapeutinnen mit einer Verhaltensbiologin, einem Tierarzt, einem Hundetrainer, einer Rettungshundeausbilderin sowie einer Hundephysiotherapeutin zusammenarbeiten.

Die Ausbildung besteht zu einem Drittel aus theoretischem Unterricht für die Hundehalter und zu zwei Dritteln aus

praktischer Ausbildung für die Mensch-Hunde-Teams. Zweimal wöchentlich treffen sich die Teilnehmer. In den Praxisstunden werden unter anderem Gehorsam, Bindungsarbeit und Körpersprache geübt. In Vorträgen lernen die Hundehalter auch viel über sich. „Der Hund gibt einem direkte Resonanz über einen selbst, was die Arbeit sehr intensiv macht“, sagt von Langen. Als Ausbildungszentrum hat Richard Stoll einen der Räume des Pater-Rupert-Mayer-Heims zur Verfügung

„Nun weiß ich, dass mein Hund die Arbeit zur Auslastung braucht.“

gestellt. Eingesetzt werden die Teams in Schulen, Seniorenheimen, Praxen, Kindergärten, Psychiatrien und Krankenhäusern. Ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung ist deshalb der Umgang mit Klienten.

Claudia Kolbinger aus Bichl war anfangs eher skeptisch: „Ich war überzeugt davon, dass mein Hund absolut ungeeignet ist, da er viel zu aktiv ist“, sagt die 44-Jährige. Von Langen hat sie vom Gegenteil überzeugt. Seit September 2011 ist Kolbinger mit Sally, ihrer aufgeweckten Bearded-Collie-Hündin Teil des aktuellen Auszubildenden-Teams. „Nun weiß ich, dass mein Hund die Arbeit zur Auslastung braucht. In der Hundeschule hat Sally zwar auch alle Aufgaben gemacht, aber es war nie ganz ihr.“ Sie lerne auf so vielseitigen Ebenen, das hätte sie nicht erwartet. „Und dem Hund tut es

wahnsinnig gut; Sally ist seitdem viel gehorsamer und ruhiger.“ Zudem ist das alles für die selbständige Damenschneidermeisterin, die von zu Hause aus arbeitet, eine wertvolle Abwechslung zum Alltag: „Nur im Keller sitzen wollte ich nicht mehr.“

Stefan Vogger hat mit seinem drei Jahre alten Beagle-Rüden Charly erfahren, wie wichtig die Kommunikation zwischen Hundehalter und Hund ist: „Charly hat sich verändert, weil ich den Hund besser kennen gelernt habe.“ Für den 31-jährigen Geretsrieder, derzeit krank und arbeitsunfähig, ist die Teilnahme am „Wunjo-Projekt“ zudem ein Schritt zurück ins Leben: „Ich würde es absolut empfehlen, die Arbeit bringt viele positive Aspekte mit sich, auch für einen selbst.“ Abgeschlossen wird die Ausbildung nach den zehn Monaten mit der Begleithundeprüfung.

Es ist Donnerstagvormittag, 10 Uhr, das Thermometer zeigt minus 15 Grad, als sich die Mitglieder der Hundetherapiegruppe vom „Rosenwinkel“, einer sozialtherapeutischen Langzeiteinrichtung für Menschen mit psychischen Erkrankungen in Bad Tölz, zu einem Spaziergang treffen. Als die Vierbeiner aus den Autos hüpfen und schwanzwedelnd auf die jungen Männer und Frauen zuläufen, ist die Kälte fast vergessen. Der Pudel Sammy und die Australian-Shepherd-Hündin Lilly besuchen seit Juli 2011 regelmäßig die Hundetherapie-Gruppe. Sie haben mit ihren Halterinnen Angelika Schellenbach und Roswitha Renner vergangenes Jahr die Ausbildung bei Stephanie von Langen abgeschlossen. Dobby, ein dreijähriger Golden Retriever mit

treuen dunklen Augen, ist das erste Mal mit dabei. Sofort ist er in der Gruppe integriert. Ausgelassen tobt er zusammen mit Sammy und Lilly auf der Wiese hinter dem Wohnheim im tiefen Schnee. „Der Dobby hat Sabber an der Nase“, ruft eine der Klientinnen. Ilona Steinert, Besitzerin von Dobby und gelernte Krankenschwester, lacht: „Das ist nur Spucke, weil sich Dobby vor lauter Toben keine Zeit nimmt zum Schlucken.“ Von der

Aufwärmen und Nachbereiten im hauseigenen Café.

Atmosphäre ist Steinert begeistert. „Ich war bisher mit Dobby nur im Seniorenheim; hier ist er noch aufgeschlossener und gelöster.“ Dasselbe gilt für die Klienten.

Nach dem Spaziergang sammelt sich die Gruppe zum Aufwärmen im hauseigenen Café. Es wird gescherzt, erzählt, zugehört. Die Hunde sind stets im Mittelpunkt. So wird über Sammy gelacht, der wie ein kleines weißes Wollknäuel von Sessel zu Sessel springt, und bewundernd zugehört, wie Ilona Steinert und Dobby Kunststücke vorführen: „Dobby, give me five“, sagt sie und der Retriever tappt mit seiner Pfote gegen Frauchens hoch gehaltene Hand.

Kontakt über 0178/462 30 00 (Stephanie Lang von Langen); E-Mail: stephanie@das-wunjo-projekt.de; Homepage www.das-wunjo-projekt.de